

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

23.4.1879 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932710)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Böttner & Winter;
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 49.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. April.

1879.

Die beiden ersten Attentate auf den Kaiser von Rußland.

Gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo Kaiser Alexander zum dritten Male die schmerzliche Erfahrung macht, daß rüchlose Hand ihm nach dem Leben trachtet, dürften folgende Mittheilungen über die beiden ersten Attentate erhöhtes Interesse für unsere Leser haben:

Fast genau vor dreizehn Jahren, am 16. April 1866, wurde das erste Attentat auf Kaiser Alexander verübt. Als damals der Kaiser nach Beendigung einer Promenade am Sommergarten in Petersburg seinen Wagen bestieg, wurde auf ihn aus einer Pistole geschossen. Der Kaiser blieb unbeschädigt, der Attentäter wurde verhaftet. Der Verbrecher war der aus dem Saratower Gouvernement gebürtige Dimitri Wladimirov Karakasow, außerordentlicher Hörer an der Moskauer Universität. Er bekannte sich zu dem extremsten Socialismus. Der Leibeigene Nsip Iwanowitsch Komisarow rettete dem Kaiser das Leben. Er war früher Leibeigener auf den Gütern des Barons Rister, kam jedoch schon als Knabe nach Petersburg. Da Komisarow gerade am 16. April seinen Namenstag feierte, begab er sich zur Verrichtung der Andacht in die beim Häuschen Peter's des Großen befindlichen Capelle. Als er auf dem Rückwege beim Neva-Ufer ankam, war die Schiffbrücke auseinandergenommen; er kehrte daher um, und als er beim Vortibergehen am Sommergarten bemerkte, daß am Thore eine kaiserliche Equipage stand, schloß er sich der dort harrenden Volksmenge an, um den Kaiser bei der Abfahrt zu sehen. Bald darauf gelang es ihm, sich so weit vorzudrängen, daß er den Kaiser gerade in dem Momente erblickte, als derselbe einsteigen wollte und sich den Mantel umhing. Bevor noch der Kaiser erschienen war, hatte Komisarow einen Mann bemerkt, der sich ihm mit Ungestüm vordrängen wollte. Komisarow wich ein wenig zurück, sah aber, daß der Unbekannte in dem Augenblicke, als der Kaiser den Mantel umnahm, aus seinem Paletot eine Pistole zog und auf den Kaiser zielte. Rasch verlegte Komisarow dem Mörder einen Schlag auf den Ellbogen, der Schuß ging los, aber zu hoch, um den Kaiser zu treffen. Der Missethäter wurde allsogleich ergriffen. Starr vor Schrecken, verlor sich Komisarow in der Menge. Die Kunde von dem Attentate verbreitete sich bald in der Stadt und erregte eine unbeschreibliche Bestürzung. Der Kaiser

hatte sich bald nach dem Vorfalle in die Kasaner Kathedrale begeben, um Gott für seine Lebensrettung zu danken. Bei seiner Ankunft im Winterpalaste waren die Mitglieder des Staatsrathes, welche eben eine Sitzung abgehalten hatten, die Ersten, welche den Kaiser begrüßten. Bald versammelten sich auch die ganze Generalität und alle Würdenträger, welche bei Hofe Zutritt haben, im Winterpalast. Als der Kaiser erschien, wurde er von den Anwesenden mit einem Freuden- geschrei und den lebhaftesten Zeichen des Enthusiasmus bewillkommt. Der Monarch dankte mit einigen huldvollen Worten und verlangte noch an demselben Tage seinen Reiter Komisarow zu sehen. Derselbe befand sich bereits im Palaste, er wurde vorgeführt, der Kaiser sprach ihm vor der ganzen Versammlung seinen Dank aus und erhob ihn sofort in den Adelsstand.

Ein Jahr später, am 6. Juni 1867, wurde auf Kaiser Alexander, als er mit Kaiser Napoleon III. von der großen Revue in Longchamp zurückkehrte, von dem Polen Berezowski geschossen. In einer Biegung des Weges, welchen der kaiserliche Wagen damals zu passiren hatte, trat aus der dichtesten Menschenmenge ein junger Mann in weißer Blouse hervor, griff unter dieselbe und hielt dann beide Hände in die Luft. Dies sah der kaiserliche Stallmeister Naimbeau, der hinter dem Wagen ritt, und glaubte, der Mensch wolle eine Petition in diesen werfen; er spornete sein Pferd, um sich dazwischenzudrängen, dieses machte einen Satz nach vorwärts, ein Schuß bligte auf, gleich darauf ein zweiter. Das Pferd Naimbeau erhielt eine Kugel in die Hüften, bäumte sich auf und überspritzte die Fürsten im Wagen mit seinem Blute. Dem Kaiser Napoleon gegenüber sah der Großfürst Wladimir, den, als er ihn mit Blut besiedelt sah, der Kaiser am Arme faßte mit der Frage: „Sind Sie verwundet?“ „Nein, aber sind Sie es, Sire?“ fragte der Großfürst zurück, denn auch Napoleon's Uniform trug Blutflecken. Als die Fürsten sich überzeugt hatten, daß ihnen kein Leid widerfahren, stellten sie sich im Wagen aufrecht, um sich dem Volke zu zeigen, das ihnen laut zujuchzte, und fuhren dann nach der Stadt zurück.

Der Attentäter wollte durch das Gebüsch entfliehen, wurde aber durch die Umstehenden, welche sich auf ihn stürzten, festgehalten. Nur mit Mühe gelang es dem Oberst Lallemand und dem baumstarken Capitän der Pariser Stadigarde, Presle, welcher unmittelbar nach dem Schusse durch eine Seitenallee angesprengt und vom Pferde gestiegen war, den

Gefangenen der erregten Menge von mehreren hundert Personen gegenüber zu vertheidigen und über die Strafe in daß Gebüsch zu stoßen und zu schleppen; Polizei-Agenten und Soldaten eilten zur Unterstützung herbei und machten endlich dem wilden Gemoge, das länger als zehn Minuten dauerte, noch rechtzeitig, ehe von der bereits gezogenen blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte, ein Ende. Ein Wagen kam an; eine in demselben befindliche Person stieg aus; vier Agenten in bürgerlicher Kleidung kletterten auf das Dach des Fuhrwerks, drei andere Agenten stießen den Attentäter in das Innere des Wagens und nahmen neben ihm Platz. Nun wurde er, gedeckt von einer Abtheilung der Garde de Paris, in ein nicht fernab liegendes Wirthshaus gebracht, wo man ihm einen Nothverband anlegte; er war durch das Zerpringen seiner Pistole nicht unerheblich verwundet, hatte bedeutenden Blutverlust erlitten und war bei dem Kampfe um seine Person beinahe ohnmächtig geworden. Berezowski wurde zum Tode verurtheilt, später aber zur Transportation nach Neu-Caledonien begnadigt.

Wir erinnern noch daran, daß das letzte Attentat auf Kaiser Alexander das fünfte gewesen ist, welches innerhalb Jahresfrist in Europa auf gekrönte Häupter gemacht wurde: zwei Attentate gegen Kaiser Wilhelm, eins gegen Don Alfonso von Spanien und eins gegen den König Humbert von Italien sind ihm vorangegangen. In der gesammten Geschichte wird man vergeblich nach einer Periode suchen, in welcher die Epidemie des Königs-mordes in ähnlicher Weise über ganz Europa verbreitet war.

Kundschau.

Se. Maj. der Kaiser bleibt bis Anfang Mai in Wiesbaden, gedenkt sodann zu den militairischen Besichtigungen nach Berlin zurückzukehren und bis zur goldenen Hochzeitsfeier theils in Babelsberg, theils in Berlin zu residiren. Die Regierungsgeschäfte führt der Kaiser in vollem Umfange in Wiesbaden fort, wo er vom Civil- und Militaircabinet und den vortragenden Räten der Reichs- und Staatsregierung umgeben ist.

Am 27. April tritt der Reichstag wieder zusammen. Das Programm für seine Arbeiten liegt vor. Zuerst sollen die vielen und sehr wichtigen liegen gebliebenen Gesetze aus der ersten Zeit seiner Sitzungen erledigt und den Parteien

Befreit.

Novelle
von
Agnes Willms.
(Fortsetzung.)

Unter Ordnen und Zurechtspafen, unter Zukunftsplänen und Zukunftsträumen verging der guten Mutter die Zeit recht schnell; sie hatte sogar das Kommen des Postboten überhört. Gustav, der den ganzen Tag unstill und flüchtig im Hause herumgewandelt war, hatte ihm den Brief auf dem Corridor abgenommen und war damit auf sein Zimmer geeilt. — Als er ihn nach geraumer Zeit seiner Mutter herunterbrachte, sah er so bleich aus wie der Tod. Erschrocken sah die Mutter ihn an, dann durchslog sie Helenens Brief. Sie las ihn mehr als einmal durch, jedesmal mit bedenklicherer Miene, dann trat sie auf Gustav zu, der den Kopf auf beide Hände gestützt, am Tisch saß.

„Mein Kind,“ sagte sie traurig, „ich kann diesen Brief nicht verstehen, wahrhaftig nicht. Dir einen Korb zu geben, Dir! weil sie da eine dumme Verliebtheit im Kopfe hat, in ein Menschenkind, das sie selbst nicht so hoch ist zu nennen, eine Bekanntschaft, von der der Herr nichts weiß? Lieber Gustav, ich fürchte, ich fürchte, — ihres Vaters Tante mütterlicherseits, eine geborene Pindlerin, ist im Irrenhause gestorben, — ich fürchte, Gustav, es liegt in der Familie.“
„Ich kann sie nicht verstehen,“ sagte Gustav mit einem tiefen Seufzer, „ich kann es nicht. Stürmische Liebe habe ich ja nicht erwartet, aber daß ein Mädchen, wie Helene, sich von einer fixen Idee beherrschen ließe,“
„Wir kennen doch ihr ganzes Leben, weißt Du denn je von einem Manne, der ihr näher gekommen wäre, und einen so hochgestellten . . . ?“

„Halt, da fällt mir was ein, Gustav, wenn's nicht gar zu dünn ist, wir waren noch nicht lange in der Residenz, Dein seliger Vater lebte noch, ich besuchte einmal den Pfarrer Normann, um nach Helene zu sehen, da erzählten sie mir, daß die Kleine im Wald verlegt worden sei durch einen unvorsichtigen Schuß des Prinzen Otto. — Du weißt, er hat ein Schloß bei Gravenburg, es muß ein eigner Mensch sein für einen Prinzen, ein halber Gelehrter. Nun, statt daß sie geschimpft hätten, daß der Prinz so unvorsichtig geschossen, war viel Nüchterns und Erzählens, wie es ihm leid gethan, und wie er besorgt um die Kleine gewesen sei, der Pfarrer zeigte mir auch ein paar schöne Bücher, die ihr der Prinz geschenkt hatte. Helene selber aber wollte gar nie davon reden, und ich dachte, sie habe doch einen heimlichen Groll; — könnte das denn sein, daß der Prinz ihr wichtig geworden wäre?“

„Nun, vielleicht könnte ja solch eine Begegnung und die Sorgfalt eines so vornehmen jungen Mannes doch einen Eindruck auf ein so junges Herzchen gemacht haben,“ meinte nachdenklich Gustav, „auf ein Kind, aber daß jetzt noch ein vernünftiges Mädchen“

„Ein vernünftiges Mädchen!“ sagte die Forsträtthin mit Nachdruck, „ich fürchte, ich fürchte, das arme Kind — Gott weiß ich habe sie lieb gehabt wie meine eigne Tochter, wir wollen auch nie die Hand von ihr abziehen, aber — Du wirst sehen, es ist in der Familie.“

Die Befürchtung der Mutter konnte nun Gustav nicht theilen, wenn er sich auch nicht darüber gegen sie aussprach, als er in der vergeblich geschmückten Stube lange noch bei ihr saß, still mit ihr das einfache Mahl genoss. Er fühlte noch immer den Drang, doch zu warten auf Helenens Liebe, aus der unklaren Dämmerung träumerischer Ideen sie an die klare ruhige Flamme häuslichen Glückes zu führen. Aber, — wenn er ihren Brief wieder und wieder las, so sah er doch, das hier etwas tieferes war, als bloße Mädchen-

phantasie; ihr Freund, ihr Bruder konnte er wieder werden und wollte er bleiben, ihr Gatte nie.

In diesem Sinne schrieb er ihr wenige, ernst und herzlich gemeinte Worte. Auch Frau Strömer schrieb noch in derselben Nacht:

„Liebes Kind!

Mein armer Gustav hat mir Deinen Brief mitgetheilt, verstehen kann er ihn nicht, ich auch nicht. Wärest Du mein eigen Kind, so würde ich Dich recht tüchtig schelten, und es Unsinn nennen, daß Du den besten Manne von der Welt, der Dir ein so treues Herz, eine so anständige Versorgung bietet, ausschlägst, weil Du Dir einbildest einen Mann zu lieben, der nichts von Dir weiß und von Dir will, und den Du ja in keinem Fall zum Manne bekommen kannst.

Daß junge Mädchen, auch die geschicktesten, oft recht dumm sind, weiß ich wohl, ich bin selbst einmal ein's gewesen, und habe viel erlebt in dem Artikel, aber — so etwas ist mir doch noch nicht vorgekommen.

Es thut mir weh, daß mein Gustav, dessen Wahl jedes Mädchen ehren würde, gerade die lieben muß, die unter Hunderten vielleicht die einzige ist, die ihn verschmäht, es thut mir weh, daß Du, mein liebes Kind, die Du doch bei Deiner Madame wahrhaftig nicht im Rosengarten sitzt, Dein Glück so muthwillig von Dir stößest, und um einer dummen Idee willen lieber freiwillig im Dienst unter Fremden bleibst, statt daß Du bald einziehen könntest in eine eigne behagliche Heimath.

Armes Kind, der Tag wird noch kommen, wo Du Deine Verblendung bereust, wenn dann auch das Herz, das Du jetzt von Dir gestossen, nicht mehr zu gewinnen ist, so sollst Du doch zu jeder Zeit meiner mütterlichen Liebe und Fürsorge gewiß sein.

Inzwischen verhalte Dich ruhig, liebe Helene, lies und schreib nicht zu viel, mach Dir viel Bewegung im Freien; es ist auch gut, daß Deine Madame Dich so viel

Tags darauf, freilich noch ohne Motive, dem Reichstag mitgeteilt worden. Das Ergebnis ist lange nicht das, was von den vielen und mannichfachen Interessenten erwartet wurde, und bis auf einzelne kritische Partien ziemlich gemäßig. — Nach einem Wortwort eines Abgeordneten ist der Tarif für den Abg. Stumm (Eisenfabrikant) Gold, für den Abg. Grüter (Leinwandbranche) Silber und für die übrigen Nickel. Die Zollfreiheit wurde selbst von freihändlerischer Seite vornehmlich für notwendige Nahrungsmittel und für Rohstoffe vertheidigt. Nach dem neuen Tarif bleiben von Rohstoffen nur noch frei: rohe Wolle und Baumwolle, Blei, Erden, edle Metalle, Flachs, Pferdehaare, Häute und Felle, Kautschuk und Guttapercha, Kupfer, Zinn und Zink, rohe Seide und Steine (außer Schiefer mit 10 Pfg pro Centner.) Dagegen sind dem Zoll unterworfen: Petroleum, Eisen und alle Fette, bisher zollfrei.

An notwendigen Gebrauchsgegenständen sind nur Brennholz, Steinkohlen und Torf zollfrei; dagegen die Hauptnahrungsmittel, als Getreide, (Korn mit 25 Pfg, Weizen mit 50 Pfg. pro Centner), Mehl und Mühlenfabrikate und ausgeschlachtetes Fleisch zollpflichtig. Ebenso werden Holzölle für das seitherige zollfreie Nutzholz, und Viehölle für die bisherige freie Einfuhr von Pferden (das Stück 10 Mark), Stiere und Kühe (6 Mark), Ochsen (20 Mark), Jungvieh (4 Mark) und Kälber (2 Mark) eingeführt. Von der Industrie werden Eisen, Leinwand und Textilgewebe (Baumwollenfabrikate) am besten bedacht, und selbst für das erstere der Zoll noch etwas höher als seither angenommen. Eine mäßigere Berücksichtigung erfahren Glas, Porzellan, Leder und Kurzwaaren.

Was endlich die Finanzzölle betrifft, wozu man mancherseits auch die Getreidezölle rechnet, so ist der Weinzoll von 8 auf 12, Butter von 4 auf 10, Fleisch von 0 auf 6, Kaffee von 7 $\frac{1}{2}$ auf 21, Zucker von 12 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{3}$, Kaviar von 33 auf 50, Käse von 5 auf 10, Thee von 24 auf 50 Mark pro Centner (im Tarif jetzt 100 Kilogr. als Einheitsmaß angenommen) erhöht.

Die Biersteuer und Tabaksteuer werden in besonderen Gesetzen behandelt, die erstere um das Doppelte erhöht und der Tabak für ausländische Waare auf 60, für inländische auf 40 Mark festgesetzt. Damit ist das ganze Zoll- und Finanzprogramm erschöpft. Es wird nach dem Ueberschlag der Reichskasse etwas über 100 Millionen einbringen, mithin die Matrikularbeiträge vollständig beseitigen.

Notizen.

Doppel- und Selbstmord! Gestern Morgen nach 1 Uhr ermordete in seiner Wohnung Holzstr. 21 in München der 37jährige Drechslermeister Wihl. Schausler seine Frau Helene und seine 10jährige Adoptivtochter und dann sich selbst mit einem Revolver. Die kaum zwanzigjährige hübsche Frau, mit dem der Mörder erst seit einigen Wochen verheiratet, scheint im Schlafe oder beim ersten Erwachen überfallen worden zu sein; ein Schuß in die linke Schläfe muß sie augenblicklich getödtet haben. Ueber den Schuß erwahte das Kind, die Tochter der ersten Frau des Mörders; mit rührenden Worten und gefalteten Händen im Bette knieend hat es, wie der nebenan wohnende, nicht übermäßig couragirte Hausmeister hörte, den toll Gewordenen um sein Leben. Umsonst! Ein Schuß, von oben in den Kopf gegeben, tödtete es. Nun legte der Verruchte die mörderische Hand, die eben Frau und Kind in den Tod geschickt, auch an sich selbst. Zwei Schüsse, wovon einer durch die Bretterwand in die Wohnung des nebenan schlafenden Hausmeisters schlug, gingen fehl, der dritte, in den Mund gegeben, streckte ihn nieder.

Ein grauenvoller Anblick bot sich dar, als endlich nach 5 Uhr die vom Hausmeister gerufene Gensdarmarie durch die eingesprenge Thür ins Zimmer drang. Die junge Frau wie im Schlafe, das hübsche kleine Mädchen mit gefalteten Händen zusammengekauert, blutüberströmt in ihren Betten, todt, auf dem Boden liegend der halbgekleidete Mörder und Selbstmörder, neben ihm der Revolver und eine Anzahl Patronen.

Ueber die Motive seiner blutigen Unthat ist vom Mörder nichts hinterlassen worden. Es wird auch behauptet, daß er bereits seine erste Frau, welche todt aus einem Stakanal gezogen wurde, in denselben gestoßen habe! In letzterer Zeit soll er dem Trunk ergeben gewesen sein und stark die Wirthshäuser frequentirt haben.

Dieser schreckliche Fall hat begreiflicher Weise die Stadt München in große Aufregung versetzt.

In Innsbruck wurde der **Muttermörder** Johannes Kreuzer, ein Bauernbursche, mittelst des Stranges hingerichtet. Bei der Verkündigung des Todesurtheils hatte er geäußert: „Ist es besser, daß ich gehängt werde, hätte so nichts Gutes mehr zu erwarten.“ Später wurde er zornig und rief: „Andere, die mehr Morde begangen haben, werden frei und mich hengt man wegen eines Mordes.“ Das Letzte, was er verlangte, war Mosquito, sein Lieblingsgetränk.

Durch **schlagende Wetter** sind in der Kohlengrube der Agrappe in Frameries (1 $\frac{1}{2}$ Stunden von Mons) 350 bis 370 Grubenarbeiter elend verbrannt, verschüttet oder erstickt. Keiner einziger von denen, welche in den Schacht gefahren, hat das Tageslicht wieder erblickt. Die Vulkan-ausbrüche ähnlichen, von Zeit zu Zeit sich folgenden Explosionen werden in Mons ganz deutlich gehört und sollen dort sogar mehrere Häuser in ihren Grundfesten erschüttert haben. Ebenso bemerkt man dort die aus der Erde herauflodernen Flammen, welche sämtliche Maschinen zur Einfahrt in die besagte Grube und zur Luftreinigung versetzt haben. Bei jeder Explosion werden Fragmente von Kleidern, Instrumenten und menschlichen Ueberresten auf die Oberfläche geschleudert. Die Hitze, der Rauch und die verpestete Luft gestatten kaum, sich der brennenden Grube zu nähern.

Man glaubt, daß man zur Verschüttung schreiten muß, um dem verheerenden, im Schooß der Erde wüthenden Elemente Einhalt zu thun. Von dem herrschenden Jammer der Frauen und Kinder, deren Väter, Brüder, Männer lebendig begraben oder den Feuertod gestorben sind, treffen haarsträubende Berichte ein. Die Feuerwehr und ein Theil der Garnison von Mons sind ebenfalls dort, um möglicher Weise Rettungsversuche zu bewerkstelligen, aber die letzten Nachrichten lassen auch nicht die geringste Hoffnung. Nach der neuesten Meldung von der Unglücksstätte soll es gelungen sein, 90 Personen zu retten.

— Im **Verforgungshaus** in Triest empörten sich 50 verwaarloste Knaben und tödteten einen Oberaufseher und verwundeten einen anderen Aufseher.

Ergänzungen zur Schutz Zollfrage.

1. Der Import von Menschen ist als Einnahmequelle zu verwerthen.
2. Jeder Mensch, der nach Deutschland will, hat an der Grenze einen entsprechenden Zoll zu entrichten.
3. Die Bestandtheile des Menschen an: Fleisch, Knochen, Fett, Haaren, Häuten, Eisen (im Blute), Schleim, Säften u. geben in ihrer Summe, nach den Tarifnormen, welche für die einzelnen Artikel gelten, die Höhe des zu entrichtenden Zolles.
4. Diese Höhe ist von den an der Grenze errichteten chemisch-physikalischen Stationen festzustellen.
5. Unter Umständen findet ein Zuschlag um ein „Kleines“ statt.
6. Die Kosten der Untersuchung und Feststellung trägt der Importirte.
7. Alle Passschereien sind und bleiben aufgehoben.

Aus dem Postegamen.

Postrath. Ist zur Ermittlung politischer Verbindungen die Eröffnung von Privatbriefen gestattet?
Post-Kandidat. Nein.
Postrath. Und weshalb nicht?
Post-Kandidat. Weil „Privat“ hier nicht von private — berauben — herkommt.
Postrath. Schön; setzen Sie sich einen herunter.

Poetisches Schatzkästlein.

I.

Zufriedenheit.

Nenn ich auch keine Schätze mein,
Bin ich doch sehr gesunt,
Mir gab ja Gott ein trautes Heim,
Ein herzig Weib und Kind.

Und steigt der Unmuth mir zu Kopf,
Wird traurig mein Gemüth,
Dann sag' ich den Humor beim Schopf,
Und sing' ein lustig Lied.

Erhalte mich, Du Herr der Welt,
Weib, Kind, Heim, Lieb, Humor.
Und ich bin glücklicher gestellt,
Als Reichtum bringt hervor!

Julius Sauerbrey.

II.

Geduld!

Scheint Dir der Winter allzu hart —
Geduld, mein Herz, Geduld und wart
Ein Weichen!

Währt Dir zu lang des Frostes Weh: —
Geduld, Geduld! durch Eis und Schnee
Drängt endlich sie empor zur Höh'
Klein — Weichen!

Geduld, bis auf die Sonne stammt,
Sie wecket die vom Himmel stammt —
Die Dreikeit:

Es sprengt der Mensch die Fessel nicht:
's ist Gottes Odem, der sie bricht
Und siegen macht den Feind — das Licht —
Die Freiheit!

Krieger - Zeitung.



Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Zublinitz, 9. April. Gestern Nachmittags 3 Uhr wurde der seit 10 Jahren in hiesiger Stadt domicilirende Rittmeister a. D., Herr von Normann, welcher am 5ten d. Mts. verschieden ist, auf dem hiesigen Communalkirchhofe in solenner Weise zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verbliebene, ein edler und menschenfreundlicher Greis von beinahe 80 Jahren, lebte hier in aller Abgeschiedenheit; nur an den Interessen unseres Kriegervereins, dessen Ehren- und wirkliches Mitglied er war, nahm er den lebhaftesten Antheil. Deshalb versammelte sich auch beim heutigen Begräbniß der qu. Kriegerverein fast vollzählig, um seinem ältesten Kameraden das letzte Ehrengelicht zu geben. Der hiesige Männergesangverein sang vor dem Trauerhause und auf dem Friedhofe drei Trauerlieder.

Armee und Marine.

Nach dem im Kriegsministerium zusammengestellten Hauptberichts der während des Februar d. J. im preussischen Heere, dem königlich sächsischen und königlich württembergischen Armeecorps behandelten **Kranken** betrug deren Zahl 30,649 Mann oder 8,9 pCt. der wirklichen Stärke. Davon sind 81 unter militärärztlicher Behandlung gestorben. Die meisten Todesfälle, nämlich 19 und 16, kamen an Lungenschwinducht und Lungenentzündung vor. An den Folgen einer Verunglückung und eines Selbstmordes endeten je 1. Mit Hinzurechnung der nicht in militärärztlicher Behandlung Verstorbenen sind im Ganzen noch 23 Todesfälle vorgekommen, davon nur 4 durch Krankheiten, 1 durch Verunglückung, 18 durch Selbstmord, so daß das Heer überhaupt 104 Mann durch den Tod, darunter 19 durch Selbstmord, verloren.

Verschiedenes.

— Am vorigen Freitag wurde ein junger Mann von Lippstadt, 24 Jahre alt, **Ersahresevist**, früh Morgens von der Polizei geweckt, zum Bahnhof und mit der Bahn nach Soest begleitet und dort der Militärbehörde übergeben, die ihn den Fahneneid schwören ließ und ihn dann direct nach Cöln schickte. Der junge Mann war seiner Zeit auf Grund der Reclamation seiner verwitteten Mutter zur Ersahrese Reserve geschrieben, hatte aber die Unterstützungspflicht gegen seine Mutter in größter Weise vernachlässigt und ist, als solches der Behörde bekannt geworden, auf Grund dessen für drei Jahre in das active Militair eingestellt — von Rechts wegen.

— Ein **Mohr in der deutschen Armee als Freiwilliger**. In der deutschen Armee dürfte der Fall noch nicht vorgekommen sein, daß dieselbe unter ihren Freiwilligen einen Mohren zählt. Seit einigen Jahren wurde in Hamburg ein Mohr aus St. Thomas erzogen, der bereits in früherer Jugend ein musikalisches Talent verrieth. Sein Name ist Mr. Peterson. Er suchte bei dem Commandeur des Hanseatischen Regiments Nr 76 nach, daß er in das Musikcorps aufgenommen werde, was ihm auch, wie Hamb. Bl. berichten, vorbehaltlich der Genehmigung des General-Commandos zugesagt worden ist.

In Würzburg scheinen **Reibereien zwischen Militär und Civil** an der Tagesordnung zu sein. Am 5. April kamen vor dem Militärbezirksgerichte daselbst zwei am 23. October in der zu einem Militairmagazin verwendeten früheren Deutschhauskirche am Schottenanger stattgefundenen Säbelduelle zur Verhandlung. Secondelieutenant Bernhuber vom 9. Infanterie-Regimente hatte sich mit dem stud. med. Geißel duellirt und war nicht unbedeutend verwundet worden. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Festungshaft. Geißel wird sich am Bezirksgerichte zu verantworten haben. Der Secondelieutenant und Regiments-Adjutant Steindel vom 2. Fuß-Artillerie-Regimente hatte ein Säbelduell mit stud. med. Stöckel, welcher Reservist des zweiten Trainbataillons ist. Beide wurden leicht gerigt. Das Urtheil lautete für Steindel auf 3 Monate und für Stöckel auf 3 Monate 15 Tage Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte für letzteren 5 Monate beantragt. In beiden Fällen waren die Offiziere die Herausforderer. Und am 7. April sollte ein Säbelduell des Artillerie-Lieutenants Wolf mit dem stud. med. Wittschack, der eine schwere Kopfwunde erhielt, zur Verhandlung kommen.

Ein Diner während der Belagerung von Paris,

am 17. November 1870.

Die nachfolgenden Zeilen sind, schreibt der „Hamburger Correspondent“, eine Uebersetzung aus dem Bulletin de la Societe zoologique d'Acclimatisation de Paris vom Jahre 1870. Sie versetzen uns zurück in die große Zeit vor mehr als 8 Jahren, wo unsere siegreichen Heere die größte Stadt des Continents belagerten; sie führen uns mitten in die Bedrängniß der eingeschlossenen Stadt hinein. Paris war seit dem 19. September vollständig von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen, 8 Wochen schon mangelte es an aller und jeder Zufuhr und die gewöhnlichen Fleischspeisen gingen an zu fehlen, als eine Gesellschaft patriotischer Männer sich in dem Wundsch verband, durch ihre Empfehlung und ihr Beispiel die Bevölkerung zum Genuße von sonst mehr oder minder verachteten Fleischspeisen zu veranlassen und dadurch die Widerstandsfähigkeit der Stadt möglichst zu verlängern. Dr. Anatole de Grandmont vereinigte am 15. November eine kleine auserlesene Gesellschaft in seinem Hause zu einem Mahle, dessen Hauptbestandtheile aus dem Fleisch des Hundes, der Katzen und der Ratte bestanden. Der gelehrte Director des Acclimationsgartens, Herr Albert Geoffroy St. Hilaire, erstattete am folgenden Tage in einer Sitzung der Acclimationsgesellschaft Bericht über dieses Mahl. Der Bericht zeigt eben so sehr den guten Patrioten wie — den Franzosen. Wir geben ihn ohne weiteren Zusatz:

„Unter den Verhältnissen, unter denen die Bevölkerung von Paris augenblicklich lebt, zu einer Zeit, wo die Borräthe an lebendem Vieh auf die Reize zu gehen anfangen, wo die Behörden vorsichtigerweise für drei Tage eine Ernährung mit Pöckelfleisch vorschreiben, denen drei andere Tage folgen werden soll, wo Pöckelfleisch zum Verkauf gebracht werden soll, wo wir uns darauf vorbereiten müssen, uns von Conserven aller Art zu ernähren, gesalzenen oder in Dosen aufbewahrten, ist jeder Versuch zu loben, der dahin geht, die Pariser Bevölkerung mit frischem Fleisch zu versorgen.

Diesen Versuch haben Viele von uns wiederholt gemacht; die Sperlinge, die Drosseln und Holztauben unserer Gärten

sind die auserwählten Opfer gewesen; es ist nicht nötig, die Güte ihres Fleisches besonders hervorzuheben. Die Jagd auf Vögel wird in der nächsten Umgebung von Paris und in der Stadt selbst sehr lebhaft betrieben, so lebhaft selbst, daß in den Straßen, auf den Boulevards und in unseren öffentlichen Gärten die Unbesonnenheit der Jäger wiederholt bedauerenswerthe Unfälle herbeiführen konnte. — Außerhalb der Mauern von Paris fehlt es nicht an kleinen Vögeln; ohne von den Sperlingen zu reden, finden wir einen Reichthum von Rothkehlchen und anderen kleinen Sängern und die Lerchen streifen zahlreich auf den Feldern umher.

An manchen Punkten von Paris leben die Krähen schaarenweise, und wenn ihr Fleisch auch grade keine Delicatesse ist, so ist es doch, von der Haut befreit, abgebrüht, und dann gekocht, recht genießbar. Die meisten von Ihnen, meine Herren, haben es ohne Zweifel schon gekostet. Wer von Ihnen konnte nicht Krähenuppe!

Die Zahl der Säugethiere, die uns augenblicklich zur Verfügung stehen, ist zwar viel weniger groß, als die der Vögel; indessen könnten sie uns ein viel beträchtlicheres Quantum Nahrung liefern, als diese.

Seit längerer Zeit hatten mehrere von uns sich verabredet, das Fleisch der Katze, des Hundes und das — — der Ratte zu versuchen.

Der Güte unseres Collegen, des Herrn Dr. Anatole de Grandmont, haben wir es zu danken, daß wir gestern unsere Wisbegierde befriedigen konnten. Und in der That, es war eine nutzlose Neugier, ein launenhafter Versuch — fest doch das Ergebnis uns in den Stand, Ihnen heute zu erklären, daß die Nahrungsmittel, welche wir einer Prüfung unterzogen, gut, sehr gut sind.

Erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen über unser Mahl zu berichten, und Ihnen die von den Theilnehmern an demselben über jedes Gericht gefällten Urtheile mitzutheilen.

Wir waren unserer zehn: die Herren de Quatrefages und Richard, unsere Vicepräsidenten, Herr Desmarests, der berühmte Advokat, jetzt Maire im 3. Arrondissement von Paris, Herr Decroix, der unermüdete Vorkämpfer für die Verwendung des Pferdefleisches als Nahrungsmittel, Herr Groux von Mauchamp, der Sohn des Schöpfers der Schaf-race mit Seidenwolle, die Herren Dégié, Girardeau, P. de Grandmont, Anatole de Grandmont, unser Gastgeber, und ich.

Unser Menu war das folgende:

- | | |
|---|---|
| 1) Consommé de Cheval au Millet. | 1) Pferdefleischsuppe mit Hirse. |
| 2) Brochettes de foie de Chien à la maître d'hôtel. | 2) Schnitten von Hundeleber gestobt. |
| 3) Emincé de râble de Chat sauce mayonnaise. | 3) Schnitten vom Katzenrücken mit Mainzer Sauce. |
| 4) Epaulés et filets de chien braisés sauce tomate. | 4) Geschmorte Hundeschulter und Lende mit Tomatensauce. |
| 5) Civet de Chat aux Champignons. | 5) Katzenpfeffer mit Champignons. |
| 6) Côtelettes de Chien aux petits Pois. | 6) Hundecôtelettes mit jungen Erbsen. |
| 7) Salmis de Rats sauce Robert. | 7) Rattenragout mit Robert-sauce. |
| 8) Gigots de Chien flanqués de Ratons sauce poivrade. | 8) Hundehufe mit jungen Ratten garnirt, Pfeffer-sauce. |
| 9) Bégonias au jus. | 9) Begonien in Brühe. |
| 10) Plum - pudding a rhum et à la moelle de Cheval. | 10) Plum-pudding mit Rum und Pferdemark. |
- (Schluß folgt.)

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 24. April:
99. Vorstellung im Abonnement.
Die relegirten Studenten.
Luftspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonabend, den 26. April:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brate.
Beichte (3 Uhr): Pastor Bralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 22. April 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,80	98,60
4% Oldenburgische Consoles (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Zeversche Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	96,70	97,20
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	154
5% Cutin-Libeder Prior.-Obligationsen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,10	103,10
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103
4 1/2% Carlsruher Anleihe	102	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,75	103,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98	98,80
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	93	91
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4 1/2% do. do.	99	100
4 1/2% do. do.	126	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 31. Decbr. 1878)	140	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,30	170,10
" " " London " 1 Sfr. " "	20,40	20,50
" " " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,14	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,80	—

Ziegelhof-Strasse 20.

Musverkauf

von

Manufacturwaaren.

Carl Habenicht.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und zu verehrenden Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich am hiesigen Plage, Langestraße Nr. 12, unter dem Namen

Wiener Frisir-Salon

einen mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Salon zum Haarschneiden und Frisieren für Damen und Herren, verbunden mit Anfertigung aller Arten künstlicher Haararbeiten, eröffnet habe.

Außerdem errichtete ich ein großes Lager aller Artikel für die Toilette und Parfümerien, und halte mich bei etwaigem Bedarf bestens empfohlen.

Julius Staub,
Friseur- und Parfumeur.



Großes Lager

von

Haarflechten, Locken, Chignons, Scheiteln, Uhrketten, Ringen, Broschen und Armbändern. 50 Centm. langen Flechten zu 2 Mark.

Berechnungs-Preis für alle Haararbeiten sehr billig, gewöhnliche Flechten 75 Pf.

Fr. Rodieck,

Nchternstraße, Ecke der Ritterstraße.

Bremer, Hamburger
und importirte

Havanna - Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt
M. L. Reyersbach, innerer Damm.

Sämtliche in hiesigen Schulen eingeführte

Schulbücher, Atlanten, Wörterbücher etc.

sind, in Leder gebunden, in den neuesten Auflagen und zu den billigsten Preisen stets vorrätzig in der Buchhandlung von

Bültmann & Gerriets,

Langestraße 76.

Sämtliche

Klavierschulen und Uebungsstücke

für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst
Oldenburg.

Bültmann & Gerriets,
Buch- und Musikalien-Handlung.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76..

Der Bierfahrer **S. Neumann** steht von heute an nicht mehr in meinen Diensten, und bitte ich meine geehrten Kunden, demselben fernerhin keinerlei Zahlung für meine Rechnung zu leisten.

Oldenburg, den 20. April 1879.

J. D. Ehlers,
Dampfbräuerer.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Von Mitgliedern des Vereins werden **race-echte Brut-eier** nachstehender Hühner- und Enten-Sorten, zum Preise von 30 Pf. pro Stück, ausgegeben: Italiener, schwarze, weiße, gesperberte und rehuhnsfarbige; Spanier; Cochin-China; Brahma-Butra; Crève-Coeur; la Flèche; Houdan; Hamburger Gold- und Silberlad; Gold- und Silberbantam; Gold-, Silber- und Victoria-Brabanter; Holländer (schwarze Weißhauben); Rouen-Enten.

Der Vorstand:

C. Striepling.

Concert

des Männergesangsvereins **Liederkrantz**, unter gütiger Mitwirkung der vormaligen Opernsängerin Frau **Meyer-Jäger**, zum Besten der

in Oldenburg zu gründenden Volksküche,

im CasinoSaale am **23. April 1879.**

Anfang 7 Uhr.

Program:

I.
Siegesgesang aus der Hermannschlacht. Männerchor von F. Lachner.
Bineta. Männerchor F. Abt.
Arie für Sopran aus „Barbier von Sevilla.“ Rossini.
Hungarische Rhapsodie Nr. 2. Liszt.
Von ewiger Liebe, Lied für Bariton von Brahms.
Der Sängler, Ballade für Bariton von R. Schumann.

II.
Frithjof. Scenen aus der Frithjof-Sage für Männerchor, Sopran- und Bariton solo. M. Bruch.
Sitzplatz 1 Mk. 50 Pf., Stehplatz 1 Mk.
Billets sind in der Schmidt'schen Buchhandlung und an der Casse zu haben.